

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Weiße, Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 143

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto.

Halver
Montag, den 22. Juni

Erscheint: wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschichte im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1931

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

kleine Zeitung für eilige Leser

* Die amerikanische Hilfsaktion für Europa soll in einem Aufschub der Zinszahlungspflichten sowie in einem Vereinfachungsplan von 300 Dollarmillionen für Deutschland bestehen.

* Die Reichsbank hat als neue Maßnahme gegen die Devisenhanthier Kreditbeschränkungen vorgenommen.

* Das Schwurgericht in Berlin verurteilte den Mittermörder Thielecke wegen Mordentmenschen und Urkundenfälschung zu zehn Jahren und einer Woche Zuchthaus.

„Onkel Doktor“.

„Gut Ding will Weile haben“ — wir Deutsche würden ja stille halten, würden uns in der Geduld üben, die man uns so oft und von allen Seiten predigt, und abwarten, ob die Entwicklung der Revisionsfrage nicht nur „Weile hat“, sondern wirklich ein „gut Ding“ ist. Wir würden warten — wenn man eben die Gewißheit hätte, daß wir dabei trotz der „Weile“ schließlich zu einem unsere Not wirklich berücksichtigenden und sie tatkräftig mildernden Ende kämen. Wir würden warten — jetzt müssen wir warten. Wir wollen hoffen, weil sonst die graue Verzweiflung uns überwältigen würde.

Vielleicht — dürfen wir sogar hoffen, daß „etwas geschieht“ in der Revisionsfrage. Wir sind zum mindesten äußerlich damit einverstanden, daß dieses Geschehen sich in Berlin, London, New York, Paris hinter den festverschlossenen Türen der Ministerien vollzieht, obwohl ja London, New York, Paris und die sonstigen Stätten, wo Völker sich versammeln, geleitet und entschieden werden, schon vor 13 Jahren feierlich der Welt verkündeten, daß die Geheimdiplomatie abgeschafft werden müßte. Damals ist ja so vieles feierlich versprochen worden. . . . Aber wenn die „Politik“, das Geschäft oder die Geschäftigkeit der Staatsmänner nicht so sehr in tiefes Geheimnis gehüllt und mit dem Brüllgewand der Geheimwissenschaft umkleidet würde, wenn vielmehr alles offen vor den kritisch blickenden Augen der Völker selbst vor sich gehen würde, dann könnte man sehr schnell sehen, „mit wie wenig Geist die Welt regiert wird“ — um das Wort eines schwebischen Staatskanzlers zu zitieren, der ja selbst zur „Zunft“ gehörte.

Amerika „hat es besser als unser Kontinent, der alte“. Mit „Politik“ will man drüber nichts zu tun haben und braucht es auch nicht. Politische Traditionen oder traditionelle Befürchtungen politischer Art kennt man dort nicht. Auch Europa gegenüber hat man nicht zu- oder Abneigung. Sondern hier wie in allen „politischen“ Problemen entscheidet nur „das Wirtschaftliche“. Das „business“, die „prosperity“ oder wie man sonst das „geschäftliche Blüte“-Ziel der Amerikaner bezeichnen will. „Wirtschaftliche Hochkonjunktur“ — das will man haben und j. B. über das politische Streben Frankreichs nach einer Hegemonie in Europa, über Erbfeindschaften oder Erbfeindlichkeiten im „alten Europa“ sucht man in Amerika die Achseln. Wirtschaftler to the front! Und darum, weil für Amerika das jenseitige Wort Englands bei Ausbruch des Krieges: „Business as usual“, „das Geschäft geht wie immer“, zur Zeit wieder einmal nicht gilt, so muß jetzt wie einst durch Daves und Young das Dollarland versuchen, Europa zur wirtschaftlichen Vernunft zu bringen. Denn schließlich hat man doch von New York aus eine ganz hübsche Willkürzahl von Dollar nach Europa verfrachtet, die man nur ungern gefährdet sieht. Das „Gods own country“, das „Gottesland“, wie der Amerikaner in mäßig entwickelter Bescheidenheit seine Heimat nennt, muß wohl nun doch verschiedenen europäischen Staaten den Kopf zurechtsetzen. Das scheint der Amerikaner schon deswegen als eine Art gottgewollte Mission zu betrachten, weil die europäische Unvernunft es verhindert, daß aus dem „business“ endlich wieder etwas Ordentliches wird und man zur „prosperity“ zurückgelangt.

Der englische Vetter dürfte ja dabei mitmachen wollen; ist man doch mit ihm auch in der „Abrüstungsfrage“ zur See im Londoner Marine-Abkommen zu einer gewissen Einigung gekommen. Auch mit Italien könnte hierin eine Vereinbarung nicht zu schwierig sein. Nur Frankreich stört. Und weil es die größte Gold-, Land- und Seemacht ist, spürt man diese Störung überall und um so mehr. Dort herrscht die „Politik“ und gefährdet das Geschäft. Deutschlands Lage ist doch „kritisch“, nicht bloß „ernst“, wie man bisher geglaubt hat. Der Sprung des deutschen Diskonts nach oben, der Entschluß Englands, endlich die Revisionsfrage anzupacken, die in Deutschland zu einem besonders hohen Gipfel gesteigerte Weltkriege haben nun doch in Washington veranlaßt, daß man überlegt, was man für Europa, für Deutschland tun soll. Die interalliierten Schulden werden aus den deutschen Tributleistungen bezahlt und es ruht gegenüber dieser Tatsache wenig, daß Amerika theoretisch diese Abhängigkeit nicht anerkennt, sich ja übrigens auch von Deutschland selbst dessen Zahlungsverpflichtungen stets außerhaß des Young-Plans garantieren und durchführen ließ. In Washington sind dann Besprechungen über dieses Thema schnell in Gang gekommen, auch führende Mitglieder des Senats und des Repräsentantenhauses sind zugezogen worden, der Staatssekretär des Schatzamts Mellon führte nicht ganz unwichtige, sicherlich nicht „private“ Verhandlungen mit Englands Ministern und maßgebenden Finanzmännern. Jeder Tag, um den er deswegen seinen Aufenthalt in London verlängert, läßt unsere Hoffnung ein Endgelen höher wachsen. Und es soll uns auch wenig kümmern, daß der amerikanische Präsident Hoover im Interesse seiner Partei und im Hinblick auf die nächstjährigen Wahlen gern ins Auge scheinende „Erfolge“ herbeiführen möchte, in der Abrüstungs- und — vielleicht —

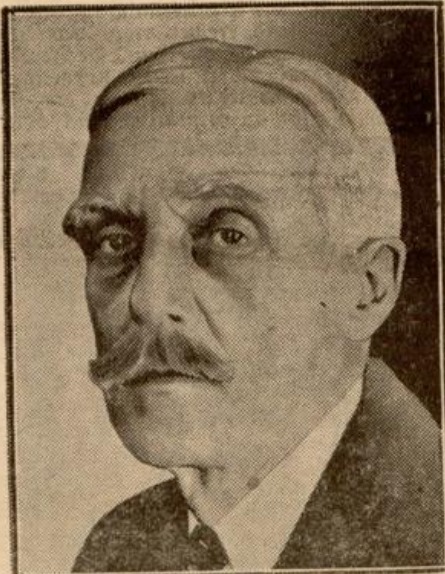
Amerikas europäische Hilfsaktion Ein einjähriger Zahlungsaufschub für Kapital und Zinsen!

Allgemeiner Zahlungsaufschub?

Amerikanischer Kreditschub an Deutschland.

Die alarmierenden Berichte des Schatzsekretärs Mellon über die katastrophale Notlage Deutschlands haben Präsident Hoover veranlaßt, von sich aus Schritte zu unternehmen, um der drohenden Gefahr eines völligen Zusammenbruchs der deutschen Zahlungskraft rechtzeitig zu begegnen. Wie dringlich dem Präsidenten die Initiative der U.S.A. erscheint, erhellt aus der Tatsache, daß er nach seiner Rückkehr von der Vortragsreise durch den Mittelwesten unverzüglich die Parteiführer beider Kongresshäuser sowie den Unterstaatssekretär des Schatzamts, Mills, und den stellvertretenden Handelssekretär, Julius Klein, zu sich berief. Das „erfreuliche Gegenkommen“, das Hoover sowohl bei der Regierungspartei als auch bei der demokratischen Opposition fand, kann als Gewähr dafür gelten, daß die Regierung mit einer bereitwilligen parlamentarischen Unterstützung für jede als zweckmäßig oder notwendig erkannte Maßnahme rechnen darf.

Welche Mittel die Regierung empfehlen wird, um den „wirtschaftlichen Waldbrand“ Deutschlands zu bekämpfen, läßt sich noch nicht mit völliger Gewißheit sagen. Hoover



Staatssekretär Mellon.

der sich gegenwärtig in London aufhält, auf dessen Berichte hin sich Präsident Hoover zu einem Eingreifen in Europa bereit erklärt.

selbst betonte, daß noch keinerlei Beschlüsse gefaßt seien, und alle Mutmaßungen würden durch Tatsachen nicht gerechtfertigt. Eine sofortige Revision oder gar Streichung bestehender Schulden komme schon wegen der innenpolitischen Lage natürlich nicht in Frage. Die Entlastungsaktion könne daher ausschließlich in der Richtung eines allgemeinen Zahlungsaufschubes sowohl der Reparationen als auch der interalliierten Schuldentilgungen oder in einem Kreditschub Deutschlands liegen. Beide Möglichkeiten werden hier ernsthaft erörtert. Die Alliierten hätten auf Grund der Tilgungsabkommen das Recht, die Zahlung aus Schuldentilgung, nicht aber die Zinszahlungen zu suspendieren. Da die letztgenannten Zahlungen jedoch weitaus den größten Teil der interalliierten Tilgungsleistungen ausmachen, könnte ein Zahlungsaufschub nur wirksam sein, wenn er auch die Zinszahlungen umfasse.

Es wird daher mit Bestimmtheit angenommen, daß Hoover den Kongress auffordern wird, die ehemaligen Kriegsschulden für einen Zeitraum von zwei bis drei Jahren von der Zinszahlungspflichtung zu befreien, vorausgesetzt, daß die alliierten Mächte Deutschland einen Zahlungsaufschub von gleicher Dauer zugestehen.

Aber die Frage, wann der Präsident mit seinem Stützungsplan herauskommen wird, gehen die Meinungen auseinander. Einige Beobachter sprechen von wenigen Tagen. Alle sind aber überzeugt, daß schon die Ankündigung der amerikanischen Initiative eine wesentliche Entspannung herbeiführen werde. Hand in Hand mit dem Zahlungsaufschubplan geht der von der hiesigen Finanzwelt unterstützte Vorschlag, der Reichsbank bei der Federal Reserve Bank in New York einen Kreditschub von 300 Dollarmillionen zur Verfügung zu stellen, dessen Vorhandensein allein genügen würde, das Vertrauen in die deutsche Währung reiflos

auch in der Reparationsfrage. Denn hinter beiden steht ja doch das eigentliche Ziel: Wirtschaftliche Flurbereinigung, Überwindung der Weltkrise, Ermöglichung einer neuen „prosperity“, eines neuen wirtschaftlichen Aufschwungs. Amerika wird genötigt sein, einiges Geld in diese Aktion hineinzustecken. Es ist auch in der Lage, auf vielleicht widerstrebende europäische Staaten einen recht merklichen Druck auszuüben. Aber man darf nicht mehr lange damit zögern, sonst ist der Kranke, dem geholfen werden soll, inzwischen an Auszehrung gestorben.

wiederherzustellen, ohne daß es vielleicht nötig wäre, den Kredit wirklich in Anspruch zu nehmen. Stark beachtet wird in New York der Umstand, daß die nächste alliierte Zinszahlung erst am 15. Dezember fällig wird. Da der Kongress am 7. Dezember zusammentritt, bliebe der Regierung ausreichend Zeit, eine eventuelle Zahlungsaufschubvorlage durchzupeitschen, um so mehr, als sie die „Europa-Hilfsaktion“ jedes parteipolitischen Charakters entkleiden wird.

Die Aufnahme der Hoover-Erklärung in Berlin.

Obwohl der genaue Inhalt der Erklärungen des amerikanischen Präsidenten Hoover in der Tribüne und interalliierten Kriegsschuldenfrage in Berlin noch nicht bekannt ist, wird an zuständiger Stelle doch schon jetzt auf die große Bedeutung, die diesen Ausführungen unbedingt zukomme, hingewiesen. Hoovers Äußerung sei der Beweis dafür, daß die Wellen von Chequers bis nach Amerika geschlagen seien. Sie berechtigten außerdem zu der sicheren Annahme, daß Schatzsekretär Mellon auf Grund seiner Londoner Besprechungen Washington über die wahre Lage in Europa aufklären konnte, so daß sich jetzt auch in Washington die Überzeugung geltend mache, daß irgend etwas geschehen müsse. Nachdem der genaue Inhalt der Äußerungen Hoovers in Berlin vorliegen wird, dürften von den zuständigen deutschen Stellen zweifellos noch nähere Kommentare zu erwarten sein.

Ein einjähriges Moratorium!

Der Vorschlag Hoovers.

Präsident Hoover hat, wie das Weiße Haus bekanntgab, den europäischen Nationen eine einjährige Suspendierung aller Schuldentilgungen an die Vereinigten Staaten sowie eine einjährige Suspendierung der Reparationszahlungen an die Alliierten vorgeschlagen, um Deutschland vor dem Chaos zu retten. Die Erklärung ist das Ergebnis der Besprechungen Hoovers mit den Kongressführern.

Durch diese Meldung werden die ersten aufsehenerregenden Nachrichten über ein beabsichtigtes zweijähriges Schuldenmoratorium überholt.

An der New Yorker Börse lösten die Mitteilungen über die Besprechungen Hoovers größtes Aufsehen aus. Man erblickt in der Neueinstellung Hoovers ein Ereignis von weittragender politischer und wirtschaftlicher Bedeutung. Die Hoover-Aktion wird als erster Schritt zur Wiedergeburt Deutschlands und damit Europas und als geeignete Maßnahme zur Beendigung der Weltkrise angesehen. Der Optimismus in Amerika machte sich an der New Yorker Börse durch starkes Steigen der Kurse bemerkbar. Auch die deutschen festverzinslichen Dollarwerte nahmen bei steigenden Umfängen an der allgemeinen Hausse teil.

Die Bedeutung von Hoovers Vorschlag.

Die Auffassung in Berlin über das Moratorium.

An den Berliner amtlichen Stellen wird nach Berliner Meldungen der Schritt des amerikanischen Präsidenten Hoover, wie schon aus der Zustimmung der deutschen Regierung hervorgeht, auf das Lebhafteste begrüßt. Man erwartet, daß der Schritt nicht nur eine Erleichterung der deutschen Lage zur Folge haben wird, sondern daß auch die Einschaltung der U.S.A. in die Weltkrise und der heroische Entschluß der amerikanischen Regierung, das Rad noch einmal herumzumerfen, von günstigstem Einfluß sein werde. Eine endgültige Beurteilung wird jedoch noch der späteren Entwicklung vorbehalten, da man sich ja vorläufig noch mitten in einer Aktion befindet, deren Ergebnis sich noch nicht übersehen läßt.

Man weist darauf hin, daß Hoovers Erklärungen das Kernproblem, das für Deutschland von Bedeutung ist, nämlich die Einstellung der Zahlungen auf ein Jahr, an die Spitze stellt, und begrüßt es besonders, daß Hoovers Anerbieten an die Bedingung geknüpft ist, daß die Gläubigerstaaten alle ihnen geschuldeten Zahlungen für ein Jahr aufschieben. Eine Annahme der Hooverischen Vorschläge würde somit, nach deutscher Auffassung bedeuten, daß auch die Zahlungen für den ungeführten Teil aufgehoben werden würden. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß Deutschland trotz dieses Zahlungsaufschubes eine Reihe von Zinszahlungen weiter zu leisten haben würde, würde der Hooverische Plan in der Zeit vom 1. Juli 1931 bis 30. Juni 1932 eine Erleichterung in Höhe von 1500 Millionen mit sich bringen, von denen etwa 800 Millionen dem Reichshaushalt und etwa 660 der Reichsbahn zugute kämen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Um die Neutralität des Rundfunks.

Der Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer hat an den Reichsminister des Innern, Dr. Wirth, ein Schreiben gerichtet, in dem der Verband die Rundfunkrede des sozialdemokratischen Abgeordneten Vogel als Verstoß

AM HÖRER DER ZEIT.

Politische Zwischenspiele.

Das Schicksal Österreichs steht heute im Mittelpunkt des Interesses, die Ministerkrise der vergangenen Woche hat weltpolitische Merkmale. Lang ist es her, daß auf dem Wiener Ballhausplatz große Politik gemacht wurde, die Donaurepublik hat seit ihrem Bestehen nur durch ihren heldenhaften Daseinskampf ein breiteres Weltforum beschäftigt. Daß die durch die Friedensdiktate herausbeschworene Not manchen Sturm entfacht hat, dem aus innerpolitischen Gründen Kabinette in Österreich zum Opfer fielen, ist weiter nicht bemerkenswert, weil es eine natürliche Erscheinung war. Diesmal wurde das Kabinett Ender von außen gestürzt, wie in grauen Vorkriegszeiten Regierungen kleiner Länder, die sich einer allzueifrigen fremden Bevormundung zu erwehren versucht hatten. Österreich wollte keinen Kredit für seine in Mißkredit gelangte Kreditanstalt; sein Kabinett hat sich, wie man zu sagen pflegt, auf die Hinterbeine gestellt und prompt auch die Knipfel gefühlt, die man ihm zwischen die Beine geworfen hat, indem man einfach alle Kredite droffelte.

Es ist auch Ender nicht gelungen, die unartigen Mahner aus Paris wieder nachgiebig zu stimmen, er gab seine Versuche auf. Österreich griff, wie schon so oft, zum Altanzler, Prälaten Seipel zurück. Diesem Politiker wird eine außerordentliche Fähigkeit zugeschrieben, Gegenstände zu glätten, mit aller Welt, mit allen Parteien sich verständigen zu können. Nun soll er sogar große Versprechungen „aus dem Auslande“ bekommen haben, wenn er seinen Plan ganz, oder zum Teil wenigstens, ausführt. Der Außenminister Schober soll aus der Politik hinausgehoben werden durch diese Koalition, so will es — Paris und mit ihm würde auch der Zollunionplan aufgeschoben. Was übrigens der Zweck der ganzen Übung zu sein scheint. Für Dr. Seipel ist die Zollunion, wie er selbst sagt, der größte Schläger, den Österreich heute in der Hand hat. Wir in Deutschland betrachten allerdings die Frage Österreichs und die Zollunion nicht wie eine Stappartie; wir wollen gerne abwarten, wie sich die Dinge entwickeln, bevor wir weitere Folgerungen ziehen. Aber auch Seipel hatte trotz seines „Schlagers“ keinen Erfolg. Auch er hat die Kabinettsbildung wieder aus der Hand geben müssen. Wie in Deutschland geht es auch in Österreich bei Regierungsbildungen „immer langsam voran“.

Das deutsche Marinebauprogramm scheint sich als Franzosenfresser zu bewähren, sonst würde der französische Marineminister in der Kammer nicht mit falschen Ziffern jonglieren. Paul-Boncour ist kein Freund Deutschlands, er und der Sozialist Reynaud haben es dennoch betont, daß Deutschland nichts gegen den Dittafrieden in seinem Schiffsbauprogramm unternehme. Der Marineminister weiß es freilich besser; er sieht bereits „acht Panzerkreuzer und acht leichte Kreuzer“ entstehen und das Programm um 25 Prozent überschritten. An deutscher maßgebender Stelle freilich weiß man nur von vier Linienschiffen, die alles Eisen erliegen sollen, nichts von sechzehn Einheiten und bis zum Jahre 1935 werden bloß zwei Schiffe fertiggestellt. Das Panzerschiff „Deutschland“ ist kein Panzerkreuzer, soviel sollte eigentlich ein französischer Minister von „seinem Fach“ wissen und ein Linienschiff von einem Kreuzer unterscheiden können. Mit zwei deutschen Schiffen aber lockt man keinen „Centime“ aus der spärlichen Tasche eines französischen Steuerträgers, ebenso wenig wenn man einbekennt, daß Frankreich neun Linienschiffe bereits hat, die der künftigen „Deutschland“ artilleristisch überlegen sind. Während das Panzerschiff „Deutschland“ als stärkste Waffe sechs 28-Zentimeter-Geschütze haben wird, verfügt eine französische Linienschiffs-Klasse über zehn 34-Zentimeter-Geschütze und eine weitere über zwölf 30,5-Zentimeter-Geschütze. Im Rechnen ist man also nicht besonders stark, nicht bis zwei konnten sie zählen in der Kammer, wo man übrigens auch allen Ernstes versucht hat glauben zu machen, daß ein einziges deutsches 10.000-Tonnenschiff stärker sei als das neueste 23.000-Tonnen-Panzerkreuzer der Franzosen. Wenn man „deutsches Genie“ dabei bewundert hat, so wundern wir uns über französische Leichtgläubigkeit, der man solche Märchen aufbinden kann.

In Prag gab es drei Musketiere, wie in einem altfranzösischen Roman; manche Heldentat wird

Krediteinschränkungen der Reichsbank

Neue Maßnahmen gegen Devisenhamstererei.

Grundlose Inflationsfürchten.

Da am Sonnabend die Reichsbank ungefähr 50 Millionen Gold und Devisen abgeben mußte, hat sie sich entschlossen, zur Bekämpfung der Devisenhamstererei weitere Maßnahmen zu treffen.

Man hatte schon anlässlich der Diskonterhöhung einige Zweifel geäußert, ob diese Maßnahme prompt wirken, also zu einer Rückwanderung von Devisen nach Deutschland oder doch wenigstens zu einem Aufhören der Nachfrage nach Devisen führen würde. Diese Zweifel haben sich leider als nur allzu berechtigt herausgestellt. Allerdings ist die Nachfrage, gegenüber dem Sturm vom 12. Juni, dem „Schwarzen Freitag Nr. 2“, recht beträchtlich zurückgegangen, aber längst nicht so sehr, wie dies der stark zusammengebrochene Gold- und Devisenschatz der Reichsbank, wie es vor allem die bevorstehenden Ultimoanforderungen verlangen müssen. Die Deckung des Notenumlaufs hat sich ganz bedeutend der 40-Prozent-Grenze genähert und daher sah sich nun die Reichsbank genötigt, zu der zweiten ihr zur Verfügung stehenden Abwehrmaßnahme zu greifen, zur Krediteinschränkung.

Die Reichsbank hat angesichts der fortwährenden starken Devisenanforderungen auf dem Wege über die deutschen Banken nunmehr erklärt, daß sie Bankakzepten über den offenen Markt, also „unbefehlt“ nicht mehr hereinnehmen, sie also nicht ohne weiteres diskontieren werde, sondern daß diese Papiere direkt als Wechsel an ihren Schaltern eingereicht werden müssen.

Und da wird man nun recht genau prüfen, ob es sich bei diesen Wechseln, die von den Banken eingereicht werden, um ein wirklich reguläres Geschäft handelt, dessen Abwicklung mittels des Wechsels erfolgt, oder ob es nichts anderes ist als eine „Flucht in die Devisen“. Wenn bisher die Banken jeden Prima-Wechsel bei der Reichsbank rediskontieren durften und sich dort gegebenenfalls auch die zur Zahlung notwendigen Devisen beschafften, ihre eigenen Vorräte dabei aber schonen konnten, so will sich jetzt die Reichsbank nicht mehr von jedem „mellen“ lassen. Die Banken sollen selbst

ihre Devisenvorräte anzapfen bzw. ihre Guthaben im Auslande mobilisieren, um die Reichsbank zu entlasten. Und an der Reichsbank wird man jetzt auch genau kontrollieren, ob nicht diese oder jene Bank bereits das ihr zustehende Wechselkontingent erreicht oder gar überschritten hat, was sehr wohl der Fall sein kann, da die Banken ihren Akzeptumlauf stark ausgedehnt haben, weil er bisher in das Kontingent nicht einbezogen war.

In diesem Vorgehen der Reichsbank liegt — noch! — nicht eine grundsätzliche, wohl aber eine „individuelle“ Krediteinschränkung gegenüber den Banken. Auch hier, ebenso wie bei der Diskonterhöhung, muß festgestellt werden, daß diese Maßnahme reichlich spät kommt, und es wäre wohl besser gewesen, wenn die Reichsbank ihre gesamten Truppen geschlossen ins Gefecht geführt hätte, anstatt sie „tropfenweise“ einzusetzen.

So bleibt die Devisenlage noch immer überaus ernst und man wird nicht erst lange abwarten dürfen, ob die jüngste „Maßnahme“ Erfolg hat oder nicht. Am Ende dieser Woche steht die Ultimofrist, — und diese verlangt keine halben, sondern ganze Verteidigungsmaßnahmen der Reichsbank für die von ihr zu betreuende Währungsdeckung.

Eigentlich erübrigt es sich, davor zu warnen, daß man aus dieser Entwicklung nun etwa das

Gespinnst einer neuen Inflation

heraussteigen sieht oder es gar herausbeschwört. „Umgekehrt wird ein Schuh drauß!“ Selbst bei einer Heruntersetzung der 40 Prozent Deckungsgrenze auf die früher vorgeschriebenen 33,3 Prozent würde schon deswegen eine Steigerung des Notenumlaufs über das Dreifache dieser Deckung hinaus gesetzlich nicht möglich sein. Die Reichsbank ist jetzt ganz unabhängig, ist autonom. Was vielmehr geschehen könnte, wäre nur, daß der Notenvorrat den Bedürfnissen nicht mehr genügt, — und dann hätten wir keine Inflation, sondern das Entgegengesetzte: eine Deflation, die sich allerdings ziemlich rasch wieder ausgleichen würde. Irgendwelche Gründe zur Beforgnis gibt es also vorläufig nicht. Freilich kann auch nicht verhehlt werden, daß eine Deflation hemmende Wirkungen auf das Wirtschaftsleben ausüben würde, die sich aber, wie die Deflation überhaupt, durch die Diskonterhöhung und eine energische Krediteinschränkung beheben, wohl rechtzeitig verhindern lassen.

Schulz gesteht, den verstorbenen Jüngling Ledebuhr nach der Revolte mit einer Harke niederzuschlagen zu haben. Mit dem Hartenstiel habe er auch den Jüngling Puls verprügelt. Puls ist am aktivsten gewesen bei der Bekämpfung der Revolte, sowie auch bei der Mißhandlung der zurückgebrachten Jünglinge. Schulz, von einer Reihe von Jünglingen belastet, gibt auf Befragen zu, an der schweren Mißhandlung des Jünglings Hoffmann beteiligt gewesen zu sein. Er erklärt weiter, Direktor Straube sei bei den Mißhandlungen von Puls und Ledebuhr zugegen gewesen und habe selbst mitgeschlagen. Er gibt auf Befragen von Rechtsanwalt Löwenthal zu, daß eine

Lynchjustizkolonne

in Scheuen bestanden habe. Es habe ein richtiges geheimes Gericht bestanden, dessen Vorsitzender der Jüngling Puls gewesen sei. Der andere vernommene Jüngling Hermann von der Straube-Gruppe gibt zu, Puls die schweren Verletzungen am linken Arm beigebracht zu haben. Als die flüchtigen Jünglinge ergriffen und nach Scheuen gebracht worden seien, habe man sie auf Anweisung von Erzzieher Manegold und Straube gefoltert. An der Mißhandlung Hoffmanns habe sich Hermann ebenfalls beteiligt, weil er, wie er angab, Hoffmann nicht ausstecken konnte. Hoffmann hat seine Kameraden wie ein Kabe bestohlen. Er sei durch Schläge mit Reitheitschen und Stöcken auf das Gesicht mißhandelt, bis er besinnungslos geworden sei.

In die offenen Wunden sei Salz und Pfeffer gestreut. „Wir waren wie Tiere,“ schloß der Angeklagte. Auf die Bitte der Jünglinge tritt eine Pause ein.

Nach der Wiederaufnahme der Verhandlung streiten sich die beiden Gruppen über die Qualität des Essens in Scheuen vor und nach der Revolte. Die Auseinandersetzungen werden erst durch ein Eingreifen des Vorsitzenden beendet. Der

Der Scheuen-Prozess.

Die Vernehmung der Jünglinge. — „Wir waren wie Tiere.“

An zweiten Verhandlungstage im Scheuenprozeß vor dem Schwurgericht in Lüneburg wird die Vernehmung der Jünglinge der Straube-Gruppe fortgesetzt. Der Angeklagte

als er, ohne uns irgendwie bemerkt zu haben, wieder abzog. Aber Pippstadt schwor darauf, daß er uns trotzdem gesichtet haben mußte, und er beipflichtet recht.

„Nehmen Sie einen Schluck Wein!“ ermunterte Hetterfeld, der sah, wie Thoms Augen merklich verdunkelten. Man mußte dem jungen Mann nun Ruhe gönnen.

Hetterfeld erbot sich, das Nötige zu veranlassen, um Thoms Angehörige zu verständigen. „Und meiner Schwester, bitte,“ sagte dieser dringlich, „depechieren Sie, daß Viktor lebt.“

„Es wird alles zu Ihrer Zufriedenheit erledigt,“ beschied der alte Herr.

Nach dieser großen Anstrengung des Erzählens schlief Thom vierundzwanzig Stunden lang, ohne auch nur ein einziges Mal die Augen zu öffnen.

Alice Hetterfeld hatte von der Post einen eingeschriebenen Brief erhalten und sich mit demselben auf ihr Zimmer zurückgezogen, um ihn mit Ruhe lesen zu können. Sie hatte ihrem Großvater mitgeteilt, welche lächerliche Winkelzüge das Schicksal zuweilen liebt, und daß sie nun die Braut von Luz Hetterholm geworden sei, dem Manne, der sowohl Viktor als dem Vater bis jetzt feindselig gegenübergestanden hatte. Und dieser Brief hier, den sie nun mit etwas Herzlopfen aufschlugte, würde die Antwort auf ihre Mitteilung sein.

Der alte Pippstadt, der eine Promenade durch den Park machte, glaubte einen hellen Schrei aus einem der Fenster des ersten Stockes gehört zu haben. Er wollte schon nach dem Hause springen, als der Kopf der geliebten Tochter sich über das Sims neigte und ihre helle Stimme ihm zurief: „Großpapa läßt vielmals grüßen. Er hat solche Sehnsucht nach mir, daß er, wenn erst die größte Sommerhitze vorüber ist, herüberkommen will, um dich und mich in die Arme zu schließen.“

Um Pippstadts Mund spielte ein Lächeln. Reichlich spät fiel es dem Alten ein, sich nach dem Schwiegerjohn umzusehen. Aber er wollte Alice nicht kränken und ihr in nichts die Freude verderben. Man würde wohl zusammen auskommen die kurze Zeit, die Hetterfeld hier blieb.

Am Nachmittag hatte Alice in der Stadt zu tun. Sie benötigte es wenigstens als Vorwand, in Wirklichkeit steuerte sie ihren Wagen vor Luz' Wohnung und ließ ihn zu sich herab bitten. „Wo kann man mit dir reden?“ empfing sie ihn. „Wichtiges, Luz! Allerwichtigstes!“

„Nanu, mein Mädchen?“ Es war ärgerlich, daß man hier auf offener Straße nur einen Handkuß geben durfte. „Wollen wir zu Mama? In ein Café? Sag, Liebes?“

„In den Prater! Geht das nicht, Luz?“

„Auch!“ stimmte er zu. „Nimmst du mich gleich mit?“

Wie er war, ohne Hut und Mantel setzte er sich neben sie ans Steuer. „Laß mich fahren und du sprichst,“ bat er.

Sie schüttelte nur den Kopf und drückte den Fuß auf den Hebel.

„Sprich!“ drängte er, als der Wagen eine wenig belebte Straße durchfuhr.

„Du mußt dich gedulden!“

Er wand sich in Ungebuld: „Etwas Erfreuliches, Alice?“

Sie bog in den Prater ein und während er den Schlag öffnete, verlangte sie auch die Umdrehung der Räder. Er stand als erster vor der Terrasse eines kleinen Kaffees, dessen Stühle bis an den Gehsteig geschoben waren. Seine Hände streckten sich ihr entgegen. Blick tauchte in Blick. „Viktor lebt!“ sagte sie und starrte angestrengt in sein Gesicht, um keine Nuance seines Mienspiels zu verlieren.

Eine jähe Röte schloß seine Wangen hinauf. Dann ging ein Lächeln um seinen Mund. „Ich freue mich, Kind! Ich freue mich herzlich! Für dich und für deinen Vater! Und...“

„Und, Luz...?“

„Am meisten für Evelyn.“

Er war ein klein wenig verlegen, da sie jetzt so vor aller Öffentlichkeit ihre Hände um seine Wangen legte und ihn zweimal auf den Mund küßte. „Ich konnte mir das nicht mehr sparen,“ lachte sie in seine ersten Augen. „Eigentlich hast du ein Duzend Küsse verdient. Aber komm jetzt! Ich habe Hunger nach einer Tasse Kaffee und du darfst inzwischen den Brief von Großpapa lesen. Es steht auch für dich etwas darin.“

(Schluß folgt.)

Das Schicksal spricht das letzte Wort

(50. Fortsetzung.)

Ab und zu sichten wir einen Dampfer oder einen großen Segler, aber sie kreuzen alle so weit am Horizont, daß unser Aufen, Winken und was wir sonst noch auskugelten, um uns bemerkbar zu machen, erfolglos blieb.

Infolge des überstandenen Schreckens machte sich in den ersten Tagen eigentlich kein Hungergefühl geltend. Aber dann wurde es fürchterlich. Auf der Insel gab es nichts als eine Algenart, Seetang und Steine. Keines von allem war zur Nahrung geeignet. Wir schrien vor Freude, als ein paar-mal Fische von der Strömung so weit hinausgetrieben wurden, daß wir sie mit Steinen erwerfen konnten. Wir aßen sie roh. Es war immerhin besser als nichts. Von satt werden natürlich keine Rede.

Es war schrecklich, wie die einzelnen von uns immer schwächer und apathischer wurden. Und eines Tages — es war knapp vor Sonnenuntergang — sah ich meinen getreuen Thoms plötzlich davonrennen und in die Strömung springen. Ich wollte ihm nach, aber Graf Pippstadt hielt mich zurück. Thoms mußte den Verstand verloren haben. Wir, insbesondere ich, brauchten Stunden, um das Entsetzen abzuschütteln. Aber schon einige Tage später beneideten wir ihn. Er hatte es überstanden und wir das Fürchterliche noch vor uns.

Das Meer war immer wieder barmherzig, indem es uns Krabben, Muscheln, tote Fische und anderes anschwemmte. Es genügte gerade, um nicht schlankweg zu verhungern. Immer war Pippstadt derjenige, der auf den Großteil seiner Ration verzichtete, um ihn mir zuzustechen. Ich glaube, ich wäre sonst wahnsinnig geworden.

Und dann, als wir uns schon so halb und halb darauf gefaßt gemacht hatten, daß es keine Rettung mehr für uns gab, kam der Flieger. Zuerst war es lähmendes Entsetzen,

Der Deutsche Arztetag fordert daher angesichts der bevorstehenden Abrüstungskonferenz, daß die Reichsregierung durch internationale Vereinbarungen die Verwendung von Giftgasen und franfheitsverregenden Bakterien unmöglich macht.

Angeichts der von vielen Ländern getroffenen Vorbereitungen für die Anwendung der genannten Verfahren hält er es für unbedingt erforderlich, schon jetzt Garantien dafür zu fordern, daß auch die Vorbereitung derartiger unmenschlicher Methoden ausgeschaltet wird.



Der letzte Weg der Opfer der französischen Dampferkatastrophe.

Die bis jetzt aufgefundenen Toten des untergegangenen Dampfers „St. Philibert“ wurden unter Beteiligung der gesamten Bevölkerung und von Vertretern der Behörden zur letzten Ruhe geleitet.

lokales und Provinzielles.

Halver, den 22. Juni 1931.

Friedensschluß mit der Zigarette.

Schon daß wir in der Anzahl von ihr sprachen, beweist, daß wir es mit den Zigaretten als Gesamtheit niemals verderben wollten und daß wir einen gewissen Groll nur gegen die vollstänke einzelne hegen, weil wir sie für Geld nicht haben und nur für gute Worte aus dem Munde eines gewilligen Freundes entgegennehmen konnten. Und nun soll alles plötzlich wieder anders werden, und wenn man „Bitte, Fräulein, eine Zigarette!“ fordern wird, wird man tatsächlich diese eine Zigarette gegen Erlegung des Kaufpreises in die Papiertüte oder in den Mund gesteckt bekommen, und wenn man trotz der Notverordnung, nach der wir alle uns auf Not einzustellen haben, in einem gewissen Größenwahn ein Zehnerpäckchen verlangen wird, wird man wirklich und wahrhaftig zehn Stück kriegen und nicht bloß neun, wie es auf Grund einer sehr kniffligen Verrechnung, die die meisten von uns nicht verstanden haben, bisher der Fall gewesen ist.

Wir wollen nicht elegisch und sentimental werden und von der „Zigarette des kleinen Mannes“ sprechen, und wie der „kleine Mann“ diese seine Zigarette so lange hat entbehren müssen. Aber etwas Wahres ist doch an der Feststellung, daß zu den vielen Verzicht, die wir schon geleistet haben, bei vielen von uns auch noch der Verzicht auf die Zigarette hinzugekommen ist, weil wir eben nicht in der Lage gewesen sind, gleich zehn, d. h. eigentlich neun Zigaretten zu kaufen, wenn wir eine rauchen wollten. Es wird ja auch hinfort noch Zigarettenforten geben, die man nur in bestimmten Packungen wird kaufen können, weil wir noch nicht Halbpennige zur Begleichung unserer Rechnungen besitzen, aber im großen und ganzen wird das Päckchenprinzip durchbrochen, und man wird sich wieder, ohne eine Bestrafung fürchten zu müssen, „voll und ganz“ dem Genuß seiner Zigarette hingeben können, wobei dann immer tatsächlich nur eine einzige gemeint sein wird. Die Raucher werden wieder frohen Mutes werden und mit Freuden ihre anderen Steuern bezahlen, und die Raucherinnen selbstverständlich auch, nein: erst recht, denn sie gerade waren es, die — statistische Ermittlungen haben das klar erwiesen — den Zigarettenkonsum ganz erheblich gehoben hatten. Und nun war es so, daß sie nicht selten Freundschaften fürs ganze Leben anfangen mußten, um an Zigaretten nicht Mangel zu leiden!

Vergessen wir, was gewesen ist, vergehen wir der Zigarette, daß sie uns so lange geliebt hat — nein, daß wir sie so lange meiden mußten, heißen wir sie in ihrer Singularität willkommen und gehen wir unmittelbar nach Ablauf der Päckchenzeit sofort zu unserem alten Fräulein, um mit Nachdruck „Fräulein, eine Zigarette!“ zu fordern. Not lehrt rauchen!

□ **Vorsicht beim Obsternten!** Es erscheint ratsam, im Interesse des eigenen Unfallschutzes beim Obsternten die Holme der Leitern und deren Stützen in Höhe bis 1,50 Meter mit weißer Farbe anzustreichen. Darüber hinaus bringe man in Abständen rote Felder an, wie dies bereits bei Eisenbahnstrahlen üblich ist. Auch das Einstecken von kleinen Schranken mit einer Fahne auf der Pflichten dürfte ein wirksamer Unfallschutz sein.

— * **Falsche Fünf-Mark-Stücke.** Festnahme zweier Personen. In Hagen wurden dieser Tage zwei Personen festgenommen, die im Verdacht standen, falsche Fünf-Mark-Stücke in Zahlung gegeben zu haben. Man fand bei ihnen, die aus Hamburg stammen, einzelne Falschstücke. Sie gaben zu, etwa 30 Falschstücke in Hagen umgesetzt zu haben, die sie von einem Unbekannten erhalten haben wollten. Sie haben aber gewußt, daß es sich um Falschgeld handelte. An einer Stelle hatten sie einen Koffer niedergestellt, in dem über 150 falsche Fünf-Mark-Stücke gefunden wurden.

— * **Stadttheater Hagen.** Wochenplan vom 22. — 30. Juni 1931. Montag, 22. Juni 20—22½ Uhr, „Martha“, Oper. Musikalische Leitung: Rolf Jakobson. Gast a. C. Dienstag, 23. Juni, 20—23 Uhr, „Der liebe Augustin“, Operette. Mittwoch, 24. Juni, 20—22½ Uhr, „Martha“, Oper. Musikalische Leitung: Siegfried Meit a. C. Gast a. C. Donnerstag, 25. Juni, 20—23 Uhr, einmaliges Gastspiel F. W. Hansmann als Zupan in „Zigeunerbaron“, Operette. — Freitag, 26. Juni, 20—23 Uhr, Kreisriegerverband, „Der liebe Augustin“, Operette. — Samstag, 27. Juni, 19½—22½ Uhr, Berufsschulen, „Der Zigeunerbaron“, Operette. Sonntag, 28. Juni, 19½—22½ Uhr, „Der Hauptmann von Köpenick“, Schauspiel, letztes Gastspiel: Intendant Stanislaus Fuchs-Essen als Wilhelm Voigt. Montag, 29. Juni, 20—22½ Uhr, „Martha“, Oper. Musikalische Leitung: Rudolf Hindemith a. C. Gast a. C. Dienstag, 30. Juni, 20—22½ Uhr, „Martha“, Oper. Musikalische Leitung: Walther Meyer-Giesow a. C. Gast a. C. Schluß der Spielzeit!

Halver

— (**Werbetag für die S. A. der N. S. D. A. P., Ortsgruppe Halver.** Der Auftakt hierzu begann am Sonntagabend mit einem im Saale der Karlshöhe stattfindenden Kommerz. Eingangs desselben spielte die S. A. Kapelle der St. A. 132 Hagen einen flotten Marsch. Nach der Begrüßung durch den Ortsgruppenleiter P. Steller wickelte sich

Die Aerzte zur Krankenversicherung

Die Versicherten sind zur Sparbarkeit anzuhalten.

Köln, 18. Juni. Die Hauptversammlung des Verbandes der Aerzte Deutschlands nahm am Mittwoch vormittag folgende Entschlüsse an:

Reform der Krankenversicherung.

Die Hauptversammlung des Hartmann-Bundes sieht in der Gesetzgebung, wie sie die Notverordnungen des Jahres 1930 gebracht haben, eine wesentliche Verschlechterung der heute mehr denn je notwendigen Krankenversicherung der werktätigen Bevölkerung, weil die Krankheit als solche besteuert wird, und lehnt die bürokratische Bevormundung des Kassenarztes ab. Der Hartmannbund ist bereit, an der für den Herbst geplanten Reform der sozialen Versicherung die folgenden Grundzüge auf: Die künftige Gesetzgebung muß in Anbetracht der zu Gebot stehenden Mittel die Versicherten zur notwendigen Sparbarkeit anhalten, ohne daß — wie durch die Notverordnungen des Jahres 1930 — die Krankheit als solche besteuert wird. Für die Lösung der Frage muß eine einfache Regelung, die jede bürokratische Bevormundung vermeidet, gefunden werden, so daß das Wesen des Arztberufes, das Helfen von Mensch zu Mensch, wiederum zu freier Entfaltung kommen kann und der behandelnde Arzt von der allgemeinen Verantwortung für die wirtschaftliche Verwendung der vorhandenen Mittel befreit wird. Die Hauptversammlung lehnt grundsätzlich den Ersatz des kollektiven Versicherungsrisikos durch ein Individualparitätssystem ab und hält von der Forderung der Arzthilfe als Sachleistung fest.

Entschlüsse zum Vortrag Jungärzte und Notverordnung.

Die von den Krankenkassen als Grund für die Notwendigkeit der Beschränkung der Arztwahl in der Krankenversicherung aufgestellte Behauptung, „die Ausgaben in der Krankenversicherung werden entscheidend von der Zahl der bei ihr tätigen Aerzte beeinflusst“, ist falsch.

Soweit tatsächlich die Konkurrenz unter den Aerzten zu einer unberechtigten finanziellen Belastung der Kassen führt, lassen sich die Mißstände durch andere Mittel als durch die schematische Beschränkung der Zahl der Kassenärzte beseitigen.

Der Hartmannbund fordert erneut die Aufhebung der den ärztlichen Nachwuchs entrechtenden und proletarisierenden

den Gesetzesbestimmungen. Nur die Aufrechterhaltung des Grundsatzes der freien Arztwahl unter der Kontrolle der eignen Ständevertretung sichert gleichermaßen die Belange der Versicherten wie der Ärzteschaft und insbesondere des ärztlichen Nachwuchses. Bis zu einer grundsätzlichen Änderung des Kassenarztesrechts können planwirtschaftliche Maßnahmen nicht entbehrt werden. In Betracht kommen:

Eine Verringerung der Zulassungsordnung dahingehend, daß alle mindestens drei Jahre lang approbierten Aerzte, auch ohne selbständig niedergelassen zu sein, in ein Aerzteregister eingetragen werden können.

Die Vergrößerung der Arztregisterbezirke auf den Bezirk eines Oberverwaltungsamtes und die Befreiung der nachteiligen Folgen des Verzugs aus einem Arztregisterbezirk in einen anderen.

Ausschaltung der Doppelverdiener, soweit solche ein ausreichendes festes Dienstseinkommen beziehen und Nichtanrechnung der sogenannten Zählkassenärzte.

Beteiligung an dem Kampf gegen die Ueberfüllung der höheren Schulen und Hochschulen.

Endlich wurde noch ein Antrag angenommen: Es soll vor der Zulassung zur kassenärztlichen Praxis eine dreijährige Tätigkeit als Assistent verlangt werden. Dieser kann eine fortgesetzte Tätigkeit als Vertreter gleichgestellt werden.

Der offizielle Eröffnungssatz des 50. Deutschen Arztetages.

Im Gürzenichsaal fand heute Donnerstag vormittag in Anwesenheit von zahlreichen Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, darunter Reichsinnenminister Dr. Wirth und der preussische Wohlfahrtsminister Dr. Hirtfelder, sowie von führenden Persönlichkeiten der medizinischen Welt der offizielle Eröffnungssatz des 50. Deutschen Arztetages statt. Geh. Sanitätsrat Dr. Stander-Münchberg wies in einer Ansprache darauf hin, daß der Arztetag nicht zu einem Erinnerungsfest, sondern zu einer Arbeitswoche ausgestaltet werden solle. Der Redner kam dann auf die aktuellen Probleme zu sprechen, die die Ärzteschaft bewegen, so auf die Sozialversicherung, die nicht zu einer Vernichtung der ärztlichen Freiheit führen dürfe.



Die Reichsführerschule der NSDAP. eröffnet.

In München wurde jetzt die Reichsführerschule der nationalsozialistischen Sturmabteilungen (S. A.) durch Adolf Hitler eröffnet.

das Programm des Abends, welches mit Walzerreigen deutscher Mädel, Gesangsvorträgen des N. S. Männergesangsvereins Nadebormwald, Darbietungen der Sportabteilungen Nadebormwald und der Damenabteilung des Spiel- und Sportvereins Halver ausgefüllt war, ab. Die Pausen wurden durch Musikvorträge der S. A. Kapelle ausgefüllt. Am Schluß des Abends machte der S. A. Führer Schulte Ausführungen über Zweck und Ziel des Werbetages. Er betonte hierbei, daß es an der Zeit sei, daß sich jeder deutsche Mann und Jüngling, dem es um Sein oder Nichtsein seines Volkes gehe, unter Hintanstellung aller Voreingenommenheiten, in die Kampftruppe Adolf Hitlers einreihen müsse, da mit politischen Redensarten am Tisch nicht geholfen sei. — Das Programm des Sonntags begann um 4 Uhr mit einem Konzert im Saale der Karlshöhe. Gegen 5 Uhr ergriß der Bezirksleiter M. d. N. Wedder das Wort. Seine Ausführungen über die Bedeutung der S. A. gingen da hinaus, daß Hitler es mit Scharsinn erkannt habe, daß ohne diese ein Bestehen und die Fortentwicklung der Partei und damit des deutschen Volkes nicht möglich sei. Des weiteren brachte der Redner überzeugend zum Ausdruck, daß die Opfer, welche dem deutschen Volke durch die neue Notverordnung auferlegt würden nicht zur Freiheit und zum Aufstieg führen würden. Am Schluß des Abends sprach der Steinbrücker Arbeiter Duschon aus Wülfrath über das Thema: „Warum muß der deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust Nationalsozialist sein.“ Mit seinen Werbetworten für die Idee des nationalen Sozialismus erregte er die Herzen der Zuhörer. Er brachte u. a. zum Ausdruck, daß es jetzt darum gehe, eine Volksgemeinschaft zu schaffen, in der neben dem ehemaligen Klassenkämpfer der Student, der Bürokrat, der Mittelständler, kurzum alles was deutsch denkt und fühlt, steht. Mit dem gemeinsam gesungenen „Horst Wessel Lied“ wurde die Veranstaltung geschlossen.

Überbrücke. Bautätigkeit. In Überbrügge hat sich die Bautätigkeit trotz der schlechten Zeiten stark belebt. Bisher hat man schon mit den Ausschachtungen und teils mit dem Bau von 5 Wohnhäusern und 2 gewerblichen Gebäuden begonnen. Zwei Wohnhäuser werden oberhalb des Bolme-Knapps, eine in Schmidtjeppen, die übrigen im Tale errichtet.

Schalksmühle

— Der neue Weg zur Glörsperre wurde von der hiesigen S. G. B.-Abteilung gezeichnet. Wanderzeichen ist ein weißer Punkt. An einzelnen Stellen sollen noch Schilder angebracht werden. Die Böschung am Ende des Weges an der Sperre wurde durch eine Treppe gangbar gemacht.

Ueber den Auenbach soll eine Brücke gelegt werden. Der Weg sei zur Benutzung empfohlen mit der Bitte, Wald und Flur zu schonen.

— Einem Schädelbruch zog sich ein 33-jähriger Junge in der Klagebach beim Spiel zu. Hinter der Schreinererei von Ripper & Köwenstrunk stürzte er von einer Mauer in den Bach und mußte auf Anordnung von Dr. Feldermann, ins Lüdenschneider Krankenhaus transportiert werden. Lebensgefahr besteht nicht.

— Am Dienstag, dem 23. Juni feiern die Eheleute Gemeindeverordneter Robert Eicker und Frau Emilie geb. Niebold, Halberstr. 17 das Fest ihrer Silberhochzeit. Wir gratulieren.

— Auf eine 40-jährige ununterbrochene Arbeitszeit bei der Firma F. W. Krägeloh konnte der Umboß-Schmiedemeister Ernst Schmeymbeck, Volmekestraße zurückblicken. An seiner Arbeitsstätte wurde der Jubilar von seiner Firma entsprechend geehrt und ihm von der Südwestfälischen Industrie- und Handelskammer eine Urkunde unter Glas und Rahmen überreicht.

Kierspe-Bhf.

— Da der Badebetrieb an der benachbarten Zubachsperrre immer größer wird und damit auch die Gefahr des Ertrinkens sich vergrößert, hat sich auch die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Kierspe-Bhf. in letzter Zeit in größerem Maße dem Wasserrettungsdienst gewidmet, was sehr zu begrüßen ist. Am letzten Samstag hielt die Kolonne deshalb an der Zubachsperrre eine Wasserdienstübung ab, die in der Hauptsache der Ausprobierung des neu angeschafften Wiederbelebungs- und Sauerstoffapparates galt. Während abteilungsweise Uebungen auf der Sperre durchgeführt wurden, wurde die andere Abteilung mit der Handhabung des Apparates vertraut gemacht.

— Der **Briestaubenliebhaberverein „Heimkehr“ Kierspe-Bhf.** beteiligte sich an dem am vergangenen Sonntag von der Oberbergischen Reisevereinigung abgehaltenen Preisflug ab Obertraubling über 425 km. Von den 270 beteiligten Tauben setzte Kierspe-Bhf. 47 wovon 12 einen Preis erringen konnten. Es erhielten: Fritz Hagemann den 3., 23. und 31. Preis; Heinrich Hagemann den 5., 14., 15. und 16. Preis. Albert Reppel den 13. Preis, Gebrüder Frettlöh den 45., Reppel den 59. und Adolf Markus den 64. und 65. Preis. Gut Flug.

— Der **Theaterverein „Germania“ Schnörrenbach** hielt am Samstagabend im Lokale der Schnörrenbach seine Generalversammlung ab. Dieselbe wurde vom 1. Vorsitzenden Gustav Borlinghaus geleitet. Der Hauptpunkt der Tagesordnung bestand in der Beratung über die Veranstaltung eines humoristischen Abends. Man beschloß, solchen am 16. 8. 31 in der Schnörrenbach unter Mitwirkung des MGV. Eintracht, Kierspe-Bhf. zu veranstalten. Eine große Verlosung soll die Pausen ausfüllen. Der Eintrittspreis wurde auf 50 Pfg. für Ball und Konzert zusammen festgesetzt. Nach Beratung geschäftlicher Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

— **Grünenbaum.** In der Nacht zum Samstag ereignete sich auf der Provinzialstraße zwischen hier und Kierspe-Bhf. ein Verkehrsunfall, daß glücklicherweise noch glimpflich verlief. Der Lastzug einer auswärtigen Kolonialwarenfirma geriet dadurch in eine Straßenböschung, daß die Steuerung versagte. Eine an der Böschung stehende Telegraphenstange verhinderte ein Umschlagen des Wagens; doch flogen verschiedene Lebensmittelpakete heraus. Personenschaden entstand nicht. Nach stundenlanger Arbeit konnte der Lastzug wieder auf die Fahrbahn gebracht werden.

Die Unwetterkatastrophe im Kreise Altena.

Plettenberg. Noch ist der Weg, den der furchtbare Wirbelwind am Mittwoch genommen hat, mit Trümmern und Zerstörungen gekennzeichnet. Noch hat sich die Aufregung nicht gelegt, die die Bevölkerung der hiesigen Gegend erfaßte, als das entsetzliche Unglück hereinbrach. Aber schon sind allenthalben Aufbaufkräfte am Werk, um den rohen Naturgewalten die Macht des menschlichen Geistes entgegenzustellen. Die Aufräumarbeiten dürften zum größten Teil bewerkstelligt sein. In und besonders auf den beschädigten Gebäulichkeiten regen sich emsige Hände, um diese so schnell wie möglich wieder wohnbar zu machen. Im

Amte Plettenberg sind 81 und in der Stadt 55 Besichtigungen mehr oder weniger beschädigt. Die Schadenshöhe steht noch nicht fest, dürfte jedoch so hoch sein, daß eine Staatshilfe dringend notwendig wird. Die private Hilfsbereitschaft ist bereits eingeleitet.

Die Stadt Plettenberg hatte gestern von morgens bis in die Nacht einen solchen Fremdenverkehr aufzuweisen, wie es hier noch nie beobachtet worden ist. Tausende von Automobilen, Motor- und Fahrrädern passierten Plettenberg in Richtung Holtzhausen, Lastwagen und Omnibusse brachten von weit her Scharen von Menschen, die die Stätten der Verwüstung sehen wollten.

Die Aufräumarbeiten haben gute Fortschritte gemacht. Zimmerleute und Dachdecker sind an der Arbeit. Licht- und Telegraphenleitungen werden ebenfalls wieder hergestellt. Diese Arbeiten werden dadurch hinausgeschoben, daß viele neue Maschinen gesetzt werden müssen. Nachdem sich die Verwüstungen nunmehr ziemlich übersehen lassen, muß festgestellt werden, daß der größte Schaden im Ebbegebiet und Friedrichstal entstanden ist.

Von Augenzeugen der Katastrophe wird noch berichtet: In höherer Luftschicht wurden durch das Umherziehen der Wolken zwei gegeneinandertreibende Winde bemerkt. Unter diesen Wolken lag eine dünne Nebelschicht, die sich spiralförmig bewegte und eine ganz enorme Geschwindigkeit hatte. Die Windhoje war von einem starken Drausen begleitet und dürfte, nach der Lage der Zerstörung zu rechnen, kaum eine Breite von 1 Kilometer aber in ihrer Auswirkung nicht immer gleiche Stärke gehabt haben. Ein Motorradfahrer mit Beiwagen wurde mit einem starken Aufwind an den Berg- rand geworfen, als im nächsten Augenblick ein schwerer Baum unmittelbar vor ihnen zur Erde schlug. Die beiden sind wie durch ein Wunder mit dem Leben davongekommen.

Ob und wie weit der Staat jedoch Geldzuwendungen leistet, kann keineswegs vorausgesagt werden. Am Samstag traf eine Kommission von der Regierung in Arnberg in dem beschädigten Gebiet ein zwecks Feststellung der Schäden.

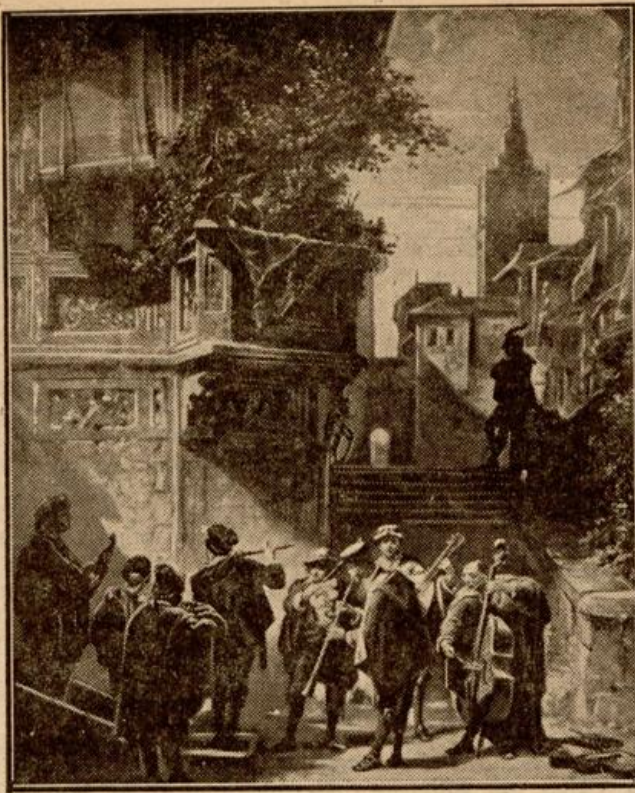
Herscheid. Einbruchsdiebstahl. In einer der letzten Nächte wurde in den Erfrischungsraum im Kolbturm auf der Nordhelle eingebrochen. Den Dieben fielen Schokolade, Bekleidungsstücke usw. in die Hände. Man ist ihnen auf der Spur.

Herscheid. Unfall. Der Landwirt G., der nach der Unwetterkatastrophe einen umgestürzten Baum von seinem Hause freimachen wollte, rutschte bei einem Beilschlag plötzlich von der Leiter, so daß die scharfe Seite des Beiles den Hals traf und eine 3 bis 5 Zentimeter breite Schnittwunde verursachte, die sofort vernäht werden mußte.

Hagen. Um den Generaldirektorenposten der Straßenbahn. Für die Stellung des leitenden Direktors der Hager Straßenbahn A.-G. sind folgende Herren in die engste Wahl gestellt worden: D. König, leitender Direktor der Westf. Straßenbahnen G. m. b. H., Bochum, Barth, Direktor der Straßenbahnen in Gladbach-Rheydt, Baurat Hahn, Abteilungsvorstand beim Ruhrfischungs- verband und Dr. Klinkmüller, Reichsbahnrat in Düsseldorf.

Langenholthausen. Weißer Rehbock geschossen. In der Privatjagd des Gutsbesizers Gödde Benkamp wurde vor einigen Tagen der in früheren Zeitungsberichten vielfach erwähnte weiße Rehbock von dem Gutsbesizer Klemens Gödde erlegt. Der Rehbock gehörte zur Normität der sog. Albinos, die sich unter fast allen Wirbeltieren findet.

Haltern. In den Waldungen am alten Weseler Weg hatte eine Familie aus dem Industriegebiet sich zur Erholung hingelegt, wobei die Kinder im Walde spielten. Beim Spiele fiel eines der Kinder in einen großen Ameisenhaufen hinein. Bevor es sich wieder erhoben hatte, waren die wütenden Tiere zu vielen Hunderten über das Kind hergefallen und hatten es derartig bearbeitet, daß es sofort in



...und es erklang in erfrischen Klängen das deutsche Lied.

Zum Tag des Deutschen Liedes, für das am letzten Juni-Sonntag in ganz Deutschland gelovoben werden soll.

ärztliche Behandlung gebracht werden mußte. Das Gesicht war derartig geschwollen, daß von den Augen nichts mehr zu sehen war.

Wassensen. Durch Blitzschlag eingestürzt. Ein unmittelbar am Bahndamm der Eisenbahnlinie Hamburg-Bremen gelegenes Wohnhaus wurde bei einem Gewitter vom Blitz getroffen und in Brand gesetzt. Als bald stand das Dach in seiner ganzen Ausdehnung in Flammen, und nur mit Mühe konnten die Bewohner noch das Vieh retten. Das Haus selbst brannte bis auf die Grundmauern nieder. Mitverbrannt sind außer dem Inventar mehrere Fuder Heu, die gerade eingefahren waren.

Bielefeld. Tod durch Spiel mit der Waffe. Im nahen Ummeln hantierte der hiesige Dekorateur Josef Wagener, ein 21jähriger junger Mann, im Hause des Fuhrunternehmers Hollmann mit einem 6-Millimeter-Teufing. Er befand sich auf dem Flur vor der offenstehenden Küche, in der Frau Hollmann mit ihrem 12jährigen Sohne Friedrich weilte. Die beiden jungen Leute unterhielten sich, und als Wagener sich mit der Waffe zu schäffeln machte, als ob er schießen wollte, rief Friedrich Hollmann ihm zu: „Du kannst mich ja gar nicht treffen“. Im gleichen Augenblick löste sich der Schuß, und von einer Kugel getroffen, sank der Junge zu Boden. Er war in die Stirn getroffen und starb nach kurzer Frist. Wagener war der Meinung gewesen, daß das Teufing eine Platzpatrone enthielt. Als er sah, was er angerichtet hatte, stellte er sich selbst der Polizei, die eine Untersuchung des traurigen Vorfalles einleitete.

Wefermünde. Mordprozeß Künne. Das Schwurgericht in Verden verhandelt am 1. Juli im Amtsgericht zu Wefermünde-Wehe gegen den Maurer H. Künne aus Wefermünde-Wehe, der beschuldigt wird, am 20. August v. J. die 10jährige Ingeborg Bopp aus Bremerhaven ermordet zu haben. Das Schwurgericht tagt wegen Kostenersparnis hier. Für die Verhandlung sind zwei Tage in Aussicht genommen.

Verden. Zwei Jahre Zuchthaus wegen Meineids. Vom hiesigen Schwurgericht wurde der in weiten Kreisen bekannte Viehhändler Fritz Gronholz aus Westen (Kreis Verden) wegen Meineids zu zwei Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte hatte Eigentum einem seiner Angestellten übertragen, um es dem Zugriff seiner Gläubiger zu entziehen und dann in der Interventionsklage einen Meineid geschworen. Demnach hat er sich noch wegen umfangreicher Betrügereien zu verantworten, die Landwirte um Haus und Hof gebracht zu haben.

Leer (Ostf.). Von einer wütenden Kuh wurden in Holtland die Frau und die Tochter eines Besitzers angegriffen. Beide wurden verwundet. Die Frau erlitt Verletzungen im Gesicht und am Körper und das Kind einen Oberschenkelbruch.

Hamburg. Mordversuch und Selbstmord. Der 19jährige Handlungsgehilfe Heinz G. suchte die 18jährige Kontoristin Lotti St. auf, die in einem Kontor im Stadtteil Harvestehude tätig war, und gab nach kurzem Wortwechsel mehrere Revolverkugeln auf das Mädchen ab, das eine anscheinend nicht lebensgefährliche Brustverletzung erlitt. Der Täter jagte sich dann eine Kugel in den Kopf und ist auf dem Transport ins Krankenhaus gestorben. Das Motiv der Tat dürfte darin liegen, daß das Mädchen vor kurzem das Verhältnis zu G. gelöst hatte.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 21. Juni.

Schiedsspruch für den Ruhrbergbau.

Bochum. Im Lohnstreit im Ruhrbergbau fällt die Schlichterkammer unter dem Vorsitz des Schlichters Professor Dr. Brahn-Dortmund einen Lohnschiedsspruch, durch den das bestehende Lohnabkommen bis zum 30. September wieder in Kraft gesetzt wird. Die Erklärungsfrist für beide Parteien läuft am 24. Juni ab. Der Zechenverband wird den Schiedsspruch im Hinblick auf die augenblickliche wirtschaftliche Lage des Ruhrbergbaus ablehnen.

Schweres Unwetter in Rosenhain.

München. Über der Stadt Rosenhain in Oberbayern ist ein furchtbares Hagelwetter niedergegangen, wie es in diesem Ausmaß seit Jahrzehnten nicht erlebt wurde. Es prasselte ein gewaltiger Hagelschlag nieder, der mit orkanartigem Sturm und wolkenbruchartigem Regen begleitet war. Nach dem Unwetter bot die Stadt ein vollkommen winterliches Bild. Bäume waren entlaubt und Dächer abgetragen. Auf dem Friedhof war das Dach der Leichenhalle hundert Meter weit über die Grabsteine geblieben. Schlimmer als im Stadtbezirk Rosenhain hauste, das Unwetter in der näheren Umgebung. Hier ist die Ernte vollkommen vernichtet worden.

Simphon-Expreß überrennt Autobus.

Dulakest. Der Simphon-Expreß ist bei der Station Stierbeiwoda mit einem Autobus, dessen Führer die Warnungssignale des Schrankenwärters unbeachtet ließ, zusammengefahren. Der Autobus wurde gerammt. Drei Personen wurden getötet, vier verletzt. Der Führer ist entflohen. Die Maschine des Expreßzuges wurde stark beschädigt.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Ich verlegte meine
Praxis u. Wohnung
nach Tauberstr. 10
Dr. med. Kauert.

Bekanntmachung.

Das Sammeln von Beeren in den Wäldern der den Waldbauvereinen Altena, Wiblingwerde, Halver, Herscheid, Hülscheid, Kierspe, Lüdenscheid Stadt und Land, Meinerzhagen, Rönsahl und Valbert angeschlossenen Waldbesitzer ist nur gegen Erlaubnis eines von den Vereinigten Waldbauvereinen des Kreises Altena herausgegebenen Erlaubnischeines gestattet.

Jeder Sammler, der einen solchen Erlaubnischein nicht bei sich führt, macht sich nach § 53 der Regierungspolizeiverordnung vom 16. Juli 1928 strafbar. Die auf der Rückseite des Erlaubnischeines abgedruckten Bestimmungen sind genau zu beachten. Die Kontrolle wird durch die Förster, Landjäger und Polizeibeamten, sowie durch die Waldbesitzer selbst scharf ausgeübt werden.

Jahres-Erlaubnischeine sind in den bekannten vorjährigen Verkaufsstellen gegen Zahlung von 1.— RM. für Einheimische und 3.— RM. für Auswärtige für jede Person über 10 Jahre zu haben.

Der Forstfiskus und einige Gutsverwaltungen geben für ihre Waldungen besondere Erlaubnischeine heraus.

Die vereinigten Waldbauvereine
des Kreises Altena.

Reisekoffer
Stadtkoffer
Aktentaschen
Damenhandtaschen
in großer Auswahl
Wilh. Bell jr., Halver

Rot-, Grün- u. Weiß-
Weine
Spezialität:
Krankenweine
Otto Meisterjahn,
Kierspe.

Futtermittel!

Empfehle und halte
auf Lager vorrätig:
Weizen
Hafer
Gerste
Mais
Bruchmais
Gerstefuttermehl
Gerstenschrot
Haferfuttermehl
Kartoffelflocken
Geflügelfutter
(deutsch. Bundesfutter)
Legemehl
Rübenfütter,
Geschält. Hühnerreis
Ungekochten Reis
Leinmehl
Laktin
(bestes Aufzuchtmittel)
Pferdehacksel
Pferdemelasse
Weizenkleie
Kochsalz
Vieh Salz.

E. Zimmermann,
Ost-Rönsahl,
Telefon Nr. 11 Rönsahl.

Ueber
Nacht
trocknen meine
Ia. Bernstein
Fußboden-
Lackfarben.
Halversche
Medizinal-Drogerie
Carl Menke.

Sämtl. Drucksachen

von
Adresskarten
Briefbogen
Couverts
Danksagungen
Einladungen
Flugblätter
Geschäftskarten
Hochzeitszeitungen
Kataloge
Lohnzettel
Milchscheine
Plakate
Quittungen
Rechnungen
Satzungen
Traueranzeigen
Umschläge
Visitenkarten
Weinkarten
Zirkulare
Zahlkarten

Liefere in sauberer Ausführung.
Schwarz-
Bunt- und
Kopierdruck.

Clichés stelle ich
aus meinem sehr
großen Vorrat
kostenlos zur
Verfügung :-

werden in sauberer und geschmackvoller Ausführung schnell und billig angefertigt in der

Buch- und Kunstdruckerei
Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Fernruf 42.

Fernruf 42.

Ingenieurschule
Elektrotechnik, Maschinen-,
Auto-, Heizungs-, Flug-,
Wärme-, Kältetechnik, Landw.,
Maschinen, Schwach-, Stark-
strom- u. Radiotechnik
Werkmeisterschule
Lehrpläne
Technikum
Lage
Architektur, Bauingenieurwesen, Eisenbau, Eisenbetonbau
Tonindustrie
Ziegelindustrie
Techniker, Ziegelmeister
frei

Westdeutscher Rundfunk.

Dienstag, den 23. Juni.

6,45—7,00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach
7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,05—8,00 Morgenkonzert.
8,00 Zeitangabe und Wiederholung der Wettervorhersage.
10,15—11,00 Schallplattenkonzert (Homocordplatten).
10,30 Unterbrechung des Schallplattenkonzertes durch: Erste Meldungen, amtliche Wasserstandsmeldungen und Zeitangabe.
11,00—11,15 Funkwerbung mit Schallplatten.
11,20—12,00 Schulfunk (für Schüler vom 10. Lebensjahr an). Polizeihauptmann Bachren: Eine Verkehrsverpörrage.
12,10 Schallplattenkonzert (Homocordplatten).
12,50 Wetterbericht.
12,55 Neuerer Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13,05—14,30 Mittagskonzert, Leitung: Ehsoldt. Französische und italienische Opernmusik. Wasserstandsmeldungen (Wiederholung), Zeitangabe und Wirtschaftsmeldungen.
15,50—16,10 Kinderstunde. Eis Vordemberge: Lustiges Allerlei.
16,10—16,20 Dr. Hans Behle: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16,20—16,50 Aus dem Leben der höheren Schule. Oberstudiendirektor Villen: Staatsbürgerliche Erziehung im abschließenden Unterricht.
16,50—17,40 Uebertragung aus dem Schloß zu Benrath: Rede des Preussischen Handelsministers Dr. Schreiber anlässlich der Jahreshundertsfeier der Handelskammer Düsseldorf. Einleitung: Ouverture zu „Genoveva“ von Schumann, gespielt von Städtischen Orchester unter Leitung von Hans Weisbach. Ansprache des Präsidenten der Handelskammer.
17,40—18,40 Besperkonzert. Niederreinhisches Cornet-Quartett E. W., Düsseldorf. Zitherklub „Harmonie“, Köln-Rail.
18,40—19,00 Französische Unterhaltung. Lektor Le Bourgeois — Lektor Moque.
19,00—19,15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19,15—19,25 zehn Minuten Bezirksfunkhilfe.
19,30—19,55 Technik und Wirtschaft. Professor Dr. Ing. Körber: Werkstoffprüfung und Werkstoffforschung in ihrer Bedeutung für den gestaltenden Ingenieur.
19,55 Erste Abendmeldungen.
20,00—22,00 Uebertragung aus Mithaugen de Lillehammer in Norwegen: Johannisseier.
Sprecher: Barrelet — Dr. Ernst.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Funfstille.